**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 15 (1911)

Artikel: Regina Lob [Fortsetzung]

**Autor:** Federer, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573178

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

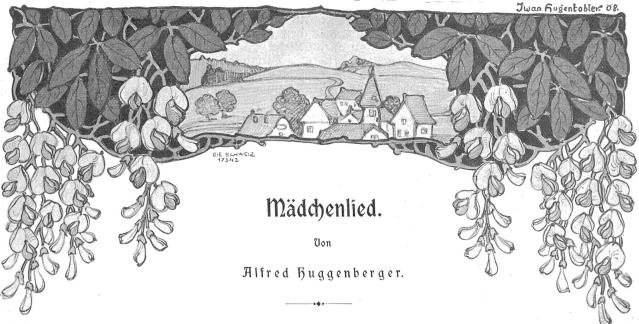
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



heut' muß ein Wunder geschehn!
Der Wald ist grün, die Mailüste gehn.
Es schläft ein seltsam Klingen im Tal,
Die Blumen raunen: Du — rat' einmal...
Und nächtens hat mich ein Traum geneckt,
Fast hätt' ich mich vor der Mutter versteckt.
Meine Mutter geht schweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär. Mein Gärtchen gar trägt ein fremd Gesicht, Wir möchten plaudern und kennen uns nicht. Ich lauf' so hinein in den blauen Tag Und lausche und zähle der Stunden Schlag – Ei, daß seder Baum, sedes Wässerlein wüßt': Mich hat noch nie ein Liebster geküßt!

# Regina Cob.

Nachbruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Aus den Papieren eines Arztes. Koman von Heinrich Feberer, Zürich.

Jahlte kaum zehn Zeilen. Er klang treusturz, aberzig, aber auch kolossal seilen. Er klang treusturz und wie selbstwerständlich mit, daß sie das erste englische Lehrerinnenpatent erhalten habe und nun schon im Sause neben der allmächtigen Oberin ein eigenes kleines Zepter schwinge. Das zieme sich ja auch. Aber ewig bleibe sie doch nicht auf der Insel dieser Beefsteak-Menschen. Wenn sie alles gezlernt habe, was man diesen trefslichen Briten abzucken könne, dann wolle sie irgendwo in einem obstreichen Tal unseres kleinen Vaterlandes, an einem gemütlichen kleinen Gondelsee ein eigenes Töchterhaus sühren und mit der prächtigen engslischen Freiheit — einer Freiheit groß und frech, die liebe vielwinklige Gemütlichkeit der Fische! — Stube verdinden. D, sie führe Großes im Schilde! deutsche Erziehungsfreiheit, sie werde bald über den Kanal und alle andern irdischen Kanäle hinaus berühmt und ohne Zweisel den Prosessoritet von

Oxford eher als ich meinen ordentlichen medizinisschen Doktorhut erhalten...

Das war Scherz. Aber es erinnerte mich an meine Langsamkeit. Auch stimmte es mich doch ernst, daß alle diese nächsten Bekannten die No= madenzelte ihrer Jugend verbrannten und sich in ein festes Haus und in einen soliden unverrücksbaren Amtssessel verschanzten. Mein Elschen dos ziert schon vom hohen Pult herab, Theodor siedelt sich bald mit seiner Gattin im alten Herrenhaus zu Ilgis an und wird ein stattlicher Ratsherr da oben in den Bergen. Auch Otto Irgel, Max Bünter, Jost Silling und andere Kameraden waren bereits besoldete Philister geworden und sagten um halb zehn Uhr im Stammlokal: "Ich muß heim — aufs Ohr! Morgen um sieben beginnt meine Arbeit!" Selbst unser Echino Gonzal Deflores ging durch ein glanzvolles Examen sogleich in eine sehr fleißige, von Schreibmaschinen, Duplikaten und Audienzen erfüllte Advokatur, die nur dann und wann von der Verteidigung einer waghalsigen und blutigen Sache wie von einem Blitz durchfunkelt

"Ich habe mich ausgelümmelt," sagte er einst vor der Aufführung der Maria Stuart, in= dem er seinen wunderbaren Pelz ablegte, zu mir, "und der böse Bube wird nun ein ganz anstän= diges und nügliches Glied des Staates. Ich rühre feine Karte und fein Mägdlein mehr an und besuche nur noch Tragödien!"

Das war nicht aufs Strichlein wahr, und seine heißen, rauchenden Lippen verrieten den alten Gün= der; aber er spielte wirklich nicht mehr Hazard und ward auf keinem Tanzboden und in keinem an=

rüchigen Gäßlein mehr gesehen.

So fiel eine Säule um die andere an meinem poetischen Jugendtempel. In unserem Korps ver= schwanden die alten trauten Gesichter aus dem Haufen neuer frischblütiger Herrchen, die uns beisnah' wie Gnadenbrötler und alte Pfründner ans sahen, denen eigentlich nur noch ein halber Sit gukomme. Auch unser mehrjähriges unvergleichliches Präsidium, das wir seiner Beredsamkeit und Flinkfüßigkeit wegen Merkur tauften, schien mein Gefühl zu teilen und legte eines Abends seine Chargen nie= der. Aber wie war ich entsett, als er auf die knaben= frische Antrittsrede des neuen Präsidiums mit einer fast großväterlichen Langsamkeit antwortete und sich zugleich von der Aftivitas verabschiedete! "Kommilitonen," sagte er, "ich gönne den Jungen die lustigen Semester; aber gönnt auch uns Alten die Pantoffel unter dem Ofen, den bezottelten Hausrock und das ideale Mittagschläschen auf dem Sofa! Gönnt uns die Nacht, wenn wir tagüber die Arbeitsmaschine mud getreten haben. Das Schlafen Und wir haben soviel aus der ist doch das Beste! Studentenzeit nachzuholen, mehr als hundert wilde unverantwortliche Nächte. Lagt uns die Dumm= heiten und Flegeleien, die ihr noch golden preist, für immer ausschlafen, damit wir jeden Morgen ein bißchen fühler und weiser erwachen! Laßt uns ..."

Weiter hörte ich ihn nicht an. Ich lief zur Kneipe hinaus. Das reute mich später, als ich vernahm, dem Ex=B. C. seien so viele Bierjungen angehängt wor= den, daß er bis weit über Mitternacht daran genug zu trinken bekam; darnach habe die hohe Corona erst noch die Lichter gelöscht und einen Totensala= mander auf ihn gerieben. Aber er war wirklich vereinstot. Das überwand ich lange nicht. Also auch Merkur rupfte sich die göttlichen Schwingen von den Füßen, sette und mästete sich auf der Philisterweide und ging im plumpen fetten Haufen unter! Die lette Säule war gefallen. Ich schämte mich für diese Philister und schämte mich doch auch, weil ich allein noch kein Phikister war. Nicht weil ich elastischer, sondern vielmehr weil ich weit schwerfälliger als alle meine Genossen war, blieb ich doch noch vier emsige und bedächtige Semester im grünen Land

der Burschen.

In dieser grämlichen Zeit des Uebergangs, viel später als in allen Freundesbuden, erschien endlich eines schönen Tages auch auf meiner Schwelle jener lose, furchtbare Anabe mit dem Röcher und den herzdurchbohrenden Pfeilen. Plöglich stand er da, flog herein, flirrte und schwirrte voll Gefährlichkeit

um mich, und bald war meine Philosophenstube von den Rümmernissen und Entzückungen der ersten

Bierzipfel und Cerevis und Doktorhut und Totenschädel und Regina und Elfchen und alle Freunde verdämmerten wie in einem tiefen fernen Nebel. Und wenn ich mich heut' recht auf jene Zei= ten besinne, so scheinen mir auch diese Liebschaft mit Ursula Horat, die Hochzeit und die drei Sommer= jahre der Ehe wie ein zerfließender rosiger Nebel in der Landschaft meines Lebens, während die Ge= schichte mit Regina Lob dahinter wie ein finsteres unverrücktes Gebirge stehen bleibt...

Aber sieh da, schon hab' ich die Gelassenheit des Erzählers verloren und unbillig vorgegriffen! Wo

hab' ich nur den Faden?

Indem ich darnach taste, wie eine greise, kurzsichtige Spinnerin nach den zerrissenen Enden, erinnere ich mich, daß ich ja in der Eisenbahn sitze und alle diese lieben und bosen Dinge weit hinter meinem Rücken habe. Ich hatte die Bergangen= heit geträumt. Etwas war doch davon übrigge= blieben, mein herziges Mimeli! Da stand es noch immer aufrecht am Fenster und las die Natur von Gesicht zu Gesicht, wie nur der allwissende Gott da oben und die einfältigen Kinder hier unten das kön= Was dazwischen friecht, ist verdorben (ein ganz reiner und natürlicher Dichter vielleicht aus= genommen). Wir fuhren gewiß schon die dritte Stunde landauf. Ein magerer Schnee lag wie ein abgebrauchtes und zerlöchertes Armenhemd über der Erde. Die Bäume standen grau und leer da. An den mittäglichen Halden war der Schnee völlig zerronnen, und die nackte farblose Wiese ward bloß. Aber die Hügel trugen noch einen makellosen Win= ter auf ihrer Schulter. Hohe feine Nebel lasteten in der Luft und narrten die Sonne und die Menschen, indem sie sich ein wenig lüfteten, sodaß man schon einen Tropfen Licht fühlte und "Guten Tag, Frau Sonne!" grußen wollte. Dann verwoben sich die Wolken wieder rasch, und es dünkte uns finsterer als zuvor. Heute wird es früh nachten da unten. In Ilgis freilich, so hoch im Gebirg, haben sie jest sicher einen gewaltigen Sonnenschein.

Endlich hat Mimeli genug gesehen und geson= nen. Es verschlüpft sich in meinen Arm, schließt die Aeuglein und nickt sogleich ein. Sagte ich es nicht: Wie ein Schwälblein! Ich aber spule am großen Werg der Vergangenheit weiter...

Genau an einem solchen Nachmittag, im gleichen schmutigen Hornung, auf der gleichen Schiene, bin ich vor neun Jahren nach Ilgis hinauf zur Hochzeit des Weggisser gefahren. Das war reichlich drei Semester vor der jähen Visite Amors, also zu einer Zeit, wo ich noch ganz und gar der Freundschaft lebte und mich mit allen Fasern meines Wesens an unserer Burschenschaft festsog, einem Epheu ähn= lich, der einen starken Turm mit tausend innigen Trieben umschlingt.

Zwischen der Verlobungs- und Trauungskarte lagen nur drei Monate. Das war eine Zeit, wo Regina niemand als Theodor und Theodor niemand

als Regina und seine Bücher anschaute. Es ging ein erstaunlicher Klatsch über die Braut und ihre Eifersucht um. Er studiere in ihrem Nähzimmerchen. Sie schreibe ihm die Seste ins Reine und frage ihn ab. Für ihre Freundinnen war sie in jenen Tagen nie zu haben. Die seltsame hitzige Zärtlichkeit für meine Schwester schien sich jest zu aller übrigen Liebe in einer einzigen, großen Leidenschaft über

Theodor zu entladen.

Baldur bestand die Prüfungen wider Erwarten fein. Es rollte wie Donner durch den Professoren= ring, wenn er eine Antwort gut wußte und mäch= tig ins Breite auslegte. Und wußte er keinen Be= scheid, so warfen seine muntern blauen Augen so ungeheure Blige ins Gesicht des Fragers und sagten so freimütig: "Na, wie kannst du mich so peinlich verhören? Ius Aelianum! Was soll das? Nütt es dir, nüht es mir? Also denn! Sei so gut und frage mich über das Cherecht und über die Folgen der Mündigkeit und über die Rechtslage, die durch eine Hochzeit geschaffen wird — das betrifft mich und treibe keine Sottisen mit mir, du Zwerglein, sonst...Shau mich ordentlich an!" daß die Examen= herren sich wirklich ihres vielschachteligen und spitmausigen Firlefanz schämten und, von dem Prüfling unwiderstehlich angezogen, in die große, saubere Allgemeinheit hinausruderten und mit einer ihnen sonst fremden und ungeheuerlichen Einfachheit fragten: "In welchem Alter kann ein ordentlicher Schweizer heiraten? — Gut! — Was ließen sich hier für soziale Ausnahmen im sittlichen und so-Bialen Sinne geltend machen? — Sehr richtig! Bielleicht sagen Sie uns noch, welchen Bestimmungen die Mitgift der Frau unterliegt? -Butreffend, durchaus zutreffend! — Meine Berren Kollegen, ich denke, wir können schließen ..." Nun Händedruck, Gratulationen — "Ruhen Sie sich vorerst tüchtig aus!"— und die höflich herablassende Frage des Erziehungsdirektors: "Wo ge= denken Sie nun, Herr Doktor, Ihre Rostra aufzu-stellen?" Und der neue, noch ungewohnte und darum so süße Ruf Herr Doktor rechts, Herr Doktor links, herr Doktor von allen Seiten! Ein paar Tage besitzt er den Sonntagston. Später, ach spä= ter flingt er langweilig wie irgend ein werktägliches

Der junge Doktor sollte großartig in einer Aneipe von purem Schaumwein eingesegnet werden. Wir Bockianer liebten ihn alle ja noch genau wie früher. Einst wie Held Gottsried im Feld, jetzt wie Gottsried im Banne Armidens. In dieser Aneipe wollten wir alle Register am Orgelwerk unserer Freundschaft ziehen, ihn geradezu überwältigen. Er sollte sehen, daß neben einem Weibe auch der Kamerad sehen, daß neben einem Weibe auch der Kamerad seine Järtlichseiten dieser Frau, uns aber seine Järtlichseiten dieser Frau, uns aber seine also eine seiner funkelnden Reden losbrennen, der Komiker Mock würde die Ballade vortragen: "Baldur auf Walhalla", und man sähe, wie unser junge Doktor sein Diplom dem alten Wotan und der hersben Ertha vorzeigte. Dann würde gesungen, die

Pfropfen müßten knallen, und endlich käme meine rührend lose Erfindung: der Fuchsmajor erhöbe sich nämlich mit wallendem Federbusch und schilderte den Lebenslauf unseres Weggisser von den ersten zarten Fuchsspuren bis zum regierenden Buriden, und da famen die Fuchje, einer um den andern, vor den Gefeierten und legten ihm auf silbernen Platten, genau im Takt der prächtigen Lebensskizze, alle seligen Erinnerungen in Natura vor, so seine erfte Studentenmütze, die in meinem Kasten lag, mein berühmtes Tintengeschirr, aus dem wir zusammen die ersten falschen Impersetta und Persetta geklext, aber auch den ersten Liebes= brief zusammengeschustert hatten, dann die erste quittierte Rechnung wegen zertrümmerter Straßen= laternen und erschossener Ragen, jest das ver= schwitte Stenogramm seiner ersten verunglückten - denn er konnte wundervoll plaudern, aber keine Rede halten — jett das Rasiermesser und die Bartsalbe, die er erstmals gebraucht. weiter zwei Sosenknöpfe, die er im siegreichen Hosenlupf mit drei Polizisten verloren hatte und die wir wie die Reliquien eines Beroen in der Schatfammer des Vereinshauses aufbewahrten. Zulett natürlich von Gonzal Deflores aufgesetzt fäme ein ellenlanges Verzeichnis der breiten und schmalen Weiblichkeiten, denen er mit mehr oder minder Getose den Hof gemacht. Mitten drin in der Papierschlange läge ein feines, uraltes Körb= lein, von dem Edino versichert, es sei von den Stla= vinnen ihrer Plantage auf Cuba geflochten worden. Dieses boshafte Ding stellte den einzigen Fall dar, wo Baldur von einem Mädchen großartig abge= fertigt worden war, man denke, von Echinos Schwester Christina, die so stolz und schön wie der Bruder, aber so ernst wie er lose war...

So müßten alle diese drolligen und doch er= greifenden Kleinigkeiten vor ihn gestellt werden und er sollte sehen, was das für ein tüchtiges Leben war und wie grob er sündigte, wenn er ihm für immer den Rücken kehrte. Ja, er müßte im Angesicht der vielen soliden Zeugen geloben, die Bodianer jeden Oktober, wenn der Sauser aus den Fässern singt, in sein Bergdorf zu einem gastlichen Nachmittag zu laden. Und erst, wenn der Schwur in die Hand des P. C. geleistet, würde unser kleines Fuchsenorchester aufrücken, wo Buriche Gonzal mit seiner süßesten Primgeige regiert und jedem, der eine Note fehlt, mit seinem Herrenschuh einen Tritt versett. Aber das merken nur die armen Füchse, und wir andern bekämen Theodors Lieblingsstück zu hören: den Krönungsmarsch aus dem Propheten.

Und das Schönste: den ganzen Abend keine Silbe von der Zigeunerin!

Als ich mit zwei Hornfüchsen im vollen Wichs Baldur abholen wollte, hieß es, wir müßten ihn bei Lobs suchen. Gut, also dorthin, wenn schon klopfenden Herzens! Da saß er im Salon, seine Riesentagen mit Reginens langen Händen verstüpft, und lachte uns wie aus einer Verzauberung an. Godefredo bei Armida!

Wir brachten unsere Einladung vor. Sie rührte

ihn. Aber Regina warf uns ungute Blicke zu. "Das ist schade," sagte sie mit ihrer tiesen Alt-stimme, "ich wollte diesen Abend am liebsten dich hier still und allein haben, Thedi" — ich sah wohl, wie sie dabei sein Handgelenk fester preßte — "Diese Stürmer haben dich doch lange genug gehabt! Soll denn eine Braut weit hinter dem Flaus kommen?"

"Bah, bah!" scherzte Theodor und füßte ihre

Sand.

"Sie irren sich wohl, Fräulein Lob," sagte ich höflich und zum ersten Mal das fühle Sie gebrauchend, "auch wir Bockianer glauben, die Braut gehe allem voran. Es handelt sich hier doch auch nicht um das. Wir folgen nur der alten, ehrenwerten Korpssitte, daß ein neuer Doktor an seinem großen Tag in unserem Kreis gefeiert wird. Nachher" ich verneigte mich mit leisem Spott — "nachher ge=

hört er Ihnen ohne Pause!"
"Wie gütig!" spann sie im gleichen spöttischen Ton fort, wurde aber dabei unter dem feinen, schwärzlichen Flaum ihrer Wangen womöglich noch härter und dunkler in ihrer Bronze. "Aber könn= ten wir, sehr verehrte Herren, denn nicht den Abend gemeinsam genießen? Ja, ich lade Sie gleich ein, die ganze Corona hieherzubringen. Sie durfen hier poltern und die Schläger schmeißen wie im Stamm, und ich will auch alle unsere gemeinsamen Damen herbestellen... Wie? Wollen Sie?"

Ich schnitt unwillkürlich ein höchst verlegenes Gesicht. Das war so nicht mehr das gleiche Fest. Heut' abend konnten wir keine Jungfern und dieses Bronzefräulein schon gar nicht brauchen. mußten wir unter uns sein, nur Burschenhosen,

Burschengesichter, Burschenherzen!

"Ich verzichte auf meinen Spinnabend mit dir!" lachte Regina wie aus einer Erzglocke heraus und drückte Baldur noch inniger an sich. "Aber nun sollen auch deine Freunde eine kleine Gnade ge=

währen!"

"Fräulein Lob," sagte ich endlich bedrückt, "Ihre Einladung ist großartig und macht Ihrem bocianischen Herzen alle Ehre ... Aber es bleibt doch immer ein großer Unterschied zwischen einer Stammkneipe und einem — Gesellschaftsabend oder Familienfest oder wie ich es nenne. Dürfen wir morgen, übermorgen kommen und Ihre Gast= lichkeit genießen? Der heutige Abend ist ver-geben, alles ist vorbereitet, Baldur muß kommen!"

"Muß?" läutete die Altglocke heftig. "Du mußt wirklich? Ist das die sogenannte Burschenfreiheit?"

Sie lehnte sich fest an ihren Geliebten.

Baldur fühlte sich zwischen uns Streitern wohl, wie ein schöner Kater an der Sonne, den eine Hand rechts und eine links streichelt, weil ihn alle so lieb haben. Macht das unter euch aus, und wer Meister

wird, dem schenk' ich den Abend, dachte er bei sich.
"Gewiß, Fräulein, das ist Burschenfreiheit,"
versetze ich spitziger, als mir selber lieb war, "von
der schönsten der schönen Zauberinnen sich jeden Augenblick losmachen und sagen können: Frei ist der Bursch! Ich geh' ins Stamm..."

"Bravo, bravo!" lachte Regina und klatschte in die langen braunen Hände. "Sie sind immer noch jener Dichter, der Mediziner werden will..."

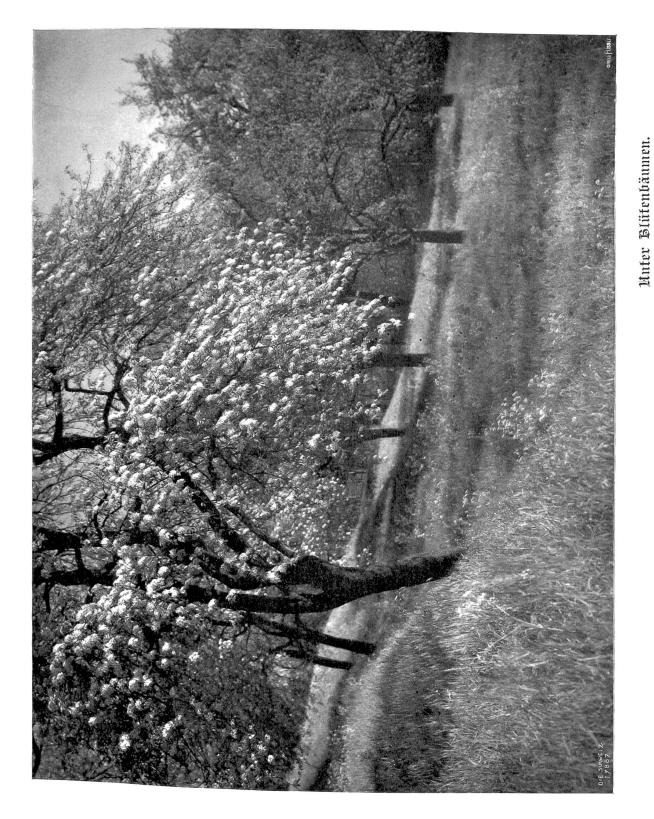
"Ich verdanke das Kompliment pflichtschuldig, schöne Regina Lob; aber hieher bin ich weder als Poet, noch als Mediziner, sondern wirklich nur als Busenfreund meines Baldur gekommen!"

Ich sah, wie sie aufzuckte "Busenfreund!" und ihre Aufregung nicht anders verbergen konnte, als indem sie der Dienerin die Platte mit Wein und Backwerk abnahm und uns zu servieren begann... Das war das verhaßte Wort! Reine Freund! Freunde sollte es mehr für ihren Baldur ge= ben, nur das Weib, das untrennbare Cheweib! Freund! Was lag doch Bitteres und Eifersüchtiges für eine Braut in diesem Wort! Eine Nacht voll stürmischer Kameradschaft — Baldur in unsern Armen — trinkend aus unsern Gläsern — schwär= mend von den alten Seligkeiten, wo sie noch nichts in seinem Dasein bedeutete — und, weiß Gott, in der Begeisterung des Abschieds auf die Lippen gefüßt, hier von einem Milchgesicht, dort von einem bärtigen Leibburschen, auf die Lippen, die doch nur

ihr gehörten!

Ihre Bronze wurde noch finsterer, ihre Augen schräger, so recht zigeunerisch; sie zitterte beim Ein= schenken des Weines und verschüttete davon in der Angst, sie könnte sich nicht schnell genug wieder neben Theodor segen. Ich sah, wie sie auf die Stühle acht gab und es so einrichtete, daß der schmächtige, mädchenhafte Fuchs Zio zwischen mich und Theodor zu sigen kam; aber damit auch dieser bildhübsche Junge nicht zu nahe rücke, hatte sie das Rauchtisch= lein eingestellt, während sie die andere Seite hart neben Baldur belegte. Und ich sah, wie sie darauf= hielt, daß unser Freund zuerst und zulest mit ihr Und noch viele solche Kleinigkeiten er= anstoke. wischte ich. Reinem andern fielen sie auf als mir, weil auch ich in den kindischen Zeiten der Freund= schaft und der Bruderliebe an so unsinniger Eifer= sucht gelitten hatte. Eigentlich waren Regina und ich einander immer sehr ähnlich gewesen. ich fühlte wohl, wollte ich aufrichtig sein, daß ich gerade so wenig als die Jungfer neben einer ern= sten Liebe noch mitschmarogende Freunde duldete. Aber zurzeit war ja mein Herz ganz frei. Und so gab ich mir keine Rechenschaft darüber, sondern hielt Regina für eine hähliche, engherzige Ty= rannin.

Sie fragte mich, wie es meiner Schwester gehe, und erwiderte auf meine guten Auskünfte höflich und ganz äußerlich: "So! Die macht sich! Die sehen wir nicht wieder!" War also alles Tauben= schnäbeln mit Elfchen Theater gewesen, um mich zu quälen? Oder wenn es etwas galt, war es dann nicht wie eine kakenhafte Sinnlichkeit ver= flogen, sobald man nicht mehr streicheln und schle= den konnte, und war nun ganz und gar auf diesen einen flotten Kater übergegangen, den sie so fest am Pelz hielt? Das Blut schäumte mir bis in den Wirbel vor Haß und Wildheit gegen diese dunkelgeflecte Rähin. Unleidlich wurde mir in dieser



Anter Bad, photographifique Aufnahme von Ph. & E. Link, Bürich.

Stube! Meine Füchse jedoch ließen es sich wohl sein, tranten und fnacten Mandeln auf und ließen sich von Regina mit Schmeicheleien über ihre frische Jugend und muntere Schneidigkeit wie Narren ein= schmieren. Sie liebten diesen roten sugen Wein wie alle zarten Füchslein und tranken tapfer jedem Sprüchlein zu. Und sie fingen an, mich unter dem Tisch mit den Stiefelspitzen zu stupfen und mir bittende Blide zuzuwerfen, daß man doch diesem schönen lieben Fräulein nachgebe und abends hieher komme, wieder zu so blutigem Wein, zu so füßen Mandeln und zu so bezaubernden Kompli-

Regina beachtete mich nun nicht mehr. plauderte nur noch mit den Füchsen und hielt sich dabei wie zum Schirm an Theodor. Oder nein, es war eher wie das Umwinden einer Schlange zu schauen. Und als sie ihn fest genug umschlungen und von ihrer Wärme erfüllt glaubte, sagte sie ge= lassen: "Nun, Thedi, was meinst denn eigentlich du? Um dich streiten wir ja. Sollen die Herren Bockianer nicht zu uns kommen? Alle miteinan-

der?"

"Mich dünkt es hier prächtig," antwortete Baldur ausweichend und blähte sich vor Behagen. "Und," fügte er etwas zögernd bei, da er meine ängstlichen Augen traf, "auch bei euch gäbe es einen stattlichen Hock, wie immer. Es ist fürwahr schwer," stotterte er voll Spaß weiter, "daß ich nicht wie unser Herrgott an zwei Orten zugleich gefeiert werden kann... Ich weiß wohl, was ich euch schul= dig bin," sagte er uns Bockianern, "und es wäre eigentlich wohl …"— Er spürte einen so bebenden, bangen Armdruck Reginens, daß er nicht weiter in der gefährlichen Bockrichtung steuerte — "Und was ich dir gar erst schulde, weiß ich auch," schloß er zu Reginen. Wir aber wußten jett nicht mehr als am Anfang.

"Wie einfach also," redete sie ein; "wenn das eine schön und das andere gut ist, so pact man doch am besten beides!" Sie sah uns mit sehr sicherer Miene an; aber ich hatte nicht überhört, wie ein leises Zittern durch die Glocke ging wie eine Angst, daß ihr Schatz am Ende doch noch schwankend und

schwach würde.

"Rönnten wir denn nicht," warf jett der jüngere, mägdliche Hornfuchs lispelnd ein und blickte dabei schüchtern zwischen unsern Gesichtern vorbei, "den liebenswürdigen Vorschlag der Dame im Stamm bringen? Ich glaube, viele..." "Das geht nicht, das verstößt gegen alle Korps= porbringen?

gesetze," schnitt ich scharf ab.

"Gesetze! Nun sind Sie gar Jurist! Bitte, lieber Walter, Sie spielen ja alle Fakultäten durcheinan= der! Mur was Sie einer alten Kinderbekanntschaft schuldig sind, vergessen Sie beharrlich! Sie..."
"Wir könnten wohl," rief der Fuchs schon viel

dreister, "die Musik und die Gedichte und die an= dern Ueberraschungen hieherbringen und...

D das wäre föstlich, ja, das müssen Sie, das mussen Sie!" lachte Regina und faltete die feinen Kinger des Füchslein Zio in ihre langen Sände,

wie zum Danke. "Sie sind ein goldener Fuchs, ein scharmanter Fuchs, Sie werden bald Fuchsmajor sein... Nun, Walter, da gibt es gar keinen Ausweg mehr!"

Sie erhob sich straff und ernst. Das war das

Zeichen, daß wir fertig wären.

"Gut, Fräulein Lob, wir wollen es vorbringen," versprach ich tonlos und in der Stimmung, zuerst den Hornfuchs niederzuwürgen und dann alle Weiber samt und sonders zum Teufel zu jagen.

"Also ein Fest, ein richtiges Fest werden wir zusammen feiern," sagte Regina zu Theodor. "Nun sei so gut, Walter, und bringe deine Flöte mit, und ich will sorgen, daß für Gonzal eine würdige Geige bereit ist. Dann spielt ihr meine Lieblingsmelodie, nicht wahr, du tust es?" Und sich in ihrer großen, schlanken Zigeunerhaftigkeit auf= und abwiegend, summte sie leis und glockenties: "La donna è mobile..."

Dann reichte sie mir heiter die Sand, und mit jenem alten, unbeschreiblichen Blick des Triumphes, mit dem sie einst Gonzal fortgetrieben hatte, begleitete sie mich zur Türe hinaus. Ich erkannte die-sen Blick sogleich wieder. Und ich wagte auf der Straße nicht zurückzublicken. Denn mir war, ich würde diesen Blick ertappen, wie er sich hinter mir

wie eine Schlange nachringelt.

Im Bock rüstete man wütend ab. Reginens Vorschlag empfanden alle Burschen als eine Ohr= Ueber Baldur wurde für ein Jahr Bier= verschiß verhängt, und dem dreisten Füchslein Zio hängte man zur Strafe für seine eigenmächtige und weichliche Politik das Burschenband zwei Semester höher. Endlich strich man auf meinen rachsüchtigen Antrag Fräulein Lob aus der Tafel der Ehren= damen. Gonzal war frech genug, diesen Beschluß der Jungfer auf eine geistreiche und boshafte Weise mitzuteilen. Er sandte ihr nämlich die Flöten= partitur des "La donna è mobile". Aber statt des üblichen Textes stand unter den Noten nur: "O wie betrügerisch sind schöne Knaben — da sie ihr Mäg= delein — lebend begraben!" Regina verstand den bosen Sinn lange nicht. Dann stedte sie das Papier ein. Von dieser Schmach sollte Theodor nichts er= fahren, bis sie verheiratet und felsenfest droben auf Ilgis thronte. Aber dann — Gonzal und Walter!

Meine Genossen gaben Baldur jeht auf. Ich aber wollte ihn nun erst recht nicht loslassen. Und auch die Hexe wollte ich noch einmal tüchtig in die Ragenseele treffen. So beschloß ich, an der Trauung

teilzunehmen.

Was hab' ich da gesagt? Katzenseele? Stimmte das Wort noch? Dieses Mädchen besaß doch auch Treue. Es liebt Theodor standhaft, es wird nie von ihm lassen. Aber sind denn nicht alle Ragen so? Für eines lassen sie das Leben, und alle andern zer= kraßen sie. Ich gehörte zu den Zerkraßten, die ganze Bockia gehörte dazu. Das heischte Rache.

Aber die Zeit mäßigte meine Gefühle. Der Totenschädel mit seiner ungeheuren Ruhe kam dazwischen, dieser ausgebrannte Krater, und ließ mich nach und nach fühler werden. Besonders

eines Tages, als ich an einer mächtigen Schale so= zusagen die heißen Windungen des Gehirns nach= zufühlen suchte, schien es mir, als spräche mich der Geist aus diesem lehmigen Knochen an: "Was hast du doch nur für heiße Finger! Ruhe, Freund,

"Du hast gut reden," erwiderte ich.

"Bleib' warm, aber ruhig! Hitze frommt nichts. Das weiß ich!"

"Was ist der Mensch ohne Hitze?" redete ich ein.

"Gesund!"

Ich stutte. "Gesund? Ach, so reden die Toten in ihrer Rühle!"

"Du brauchst nicht erst zu sterben," sprach es wei= ter, als hätte es meine Gedanken gelesen; "das mertst du auf deinen warmen zwei Beinen oft ge= nug! Nichts ist dümmer als Sike!"

"Was heißest du denn Sike?"

"Den Zorn und den Streit, die Gier und den

Rausch...

"Das wird ein langes Gebet," wollte ich spassen. Den Argwohn und die Eifersucht, die stille, be= harrliche Bosheit und die Rachsucht; rechne da= zu das ewige Fürsichnehmen und Fürsichbehalten, was andern gehört...

"Nun wird es eine richtige Predigt! Aber du

hättest sie selber profitieren sollen!"

Ich habe nie einen Schädel in der Hand ge=

habt!" fam es ernst zurück.

Das erschütterte mich. Ich wußte nichts zu

"Nun aber weiß ich, welch' ein Narr man mit allen seinen Sigen ist! Du mert' es früher! Sieh doch: eine Size löscht die andere und lacht sie aus! Sagt dir das nicht genug?"

"Wie meinst du das?"

"Zuerst liegst du im Schoß der Mutter oder einer Schwester, die wie eine Mutter ist, und willst nicht mehr vom Leben. Aber dann springst du einmal doch von ihren Anieen zum Freund, und eine ge= scheite Mutter versteht das und grämt sich nicht. Und dann kommt das Weib, und du lässest auch den besten Freund stehen...Und ein gescheiter Kamerad lacht darüber."

"Du hast wohl recht," dachte ich zaudernd, "er

sollte darüber lachen!"

"Und dann kommt der Beruf, die Arbeit, das große Volk, kurz, die Maschine des Lebens. Und das Weib steht hinter dem Vorhang und sieht dem Mann verstohlen nach, wie er in alle diese Philisterei springt — jeden Tag! — und sie fast immer allein läßt. Aber dann ist sie auch so eine dumme hitzige! Sie sollte lachen! Daß sie nicht gescheiter ist und sieht, wie alle Kerzen hintereinander brennen und erlöschen müssen: Mutter und Schwester und Freund und Schatz und das Weib und sogar auch dieses große Unschlitt der Philisterei! Denn am Ende schau mich an! — kommt der Tod und löscht diese lette Site aus... Also, Mann mit den heißen Fingern, sei gescheit, das heißt, sei fühl!

Ich legte den Schädel eherbietig ins Glasge= häuse zurück, lüftete die Mütze vor ihm wie vor dem besten Professor und ging, wie ich glaube, viel ge= scheiter und viel fühler auf die Straße hinaus.

In der Tat, dachte ich, jetzt ist die Reihe nicht mehr an mir, jest ist es am Weib und hernach rechnete ich schon wieder mit der alten irdischen Ber= derbtheit weiter — hernach an der prosaischen Philisterwelt — dann gute Nacht, Regina!

Bald darnach kam die Einladung zur Hochzeit. Aber nicht als Trauzeuge, wie Theodor mir tausend= mal versprochen hatte, sondern nur als einer der vielen Gäste war ich geladen. Das hatte Regina auf dem Gewissen!

Reiner von den Burschen wollte mitkommen. Da lief ich zulett zu Echino. Bielleicht daß er aus

purer Schelmerei mitreiste.

Durch das große Defloreshaus ging etwas wie ein heiterer Wind. Gonzal wandelte durch sein 3tm= mer auf und ab, indem er dazu prachtvoll auf seiner Geige phantasierte. Er schüttelte seinen blauschwar= zen Scheitel. Stille sein! hieß das. Ich sette mich an den Tisch, wo er ein Glas Madeira und eine Platte mit Rosinenkuchen stehen hatte, und harrte zuerst ungeduldig, bis es ihm beliebe, das Spiel abzubrechen. Ich wunderte mich, wie er eine Schnitte auf dem Teller so fein zerstückelt hatte, als ob man damit ein zahnloses Mündchen speisen wollte. Er liebte die Kleinen. Wartete er vielleicht auf eines?

Sehr bald ergriff mich seine prachtvolle Musik. Es ging der gleiche helle, lustige Wind durch ihre Noten. Wie Sieg klang es. Ein Geschwirr und Gefunkel von glatten Degen. Dann flog es wie Soch und Hurra in die Höhe. Nun ein schwereres, dunkles Andante, aber staccato, wie ein Gericht und wie die harten Sätze des Urteils. Jest ein Adagio, flehendfein wie von Kindern, und dazwischen schluchzte wahrhaftig die Unterstimme eines Wei-Aber rasch schnitten falte, barsche Rufe der Mittelsaite diese rührende Stelle ab, und drei, vier mächtige Affordstriche sagten gleichsam: So ist es, und so bleibt es! Und über alles das hinab schüt= tete jemand mit Kichern und Wizeln und Auslachen seine schadenfrohe Seele aus. Ssi-ri-ri-ri-riri—dsim! Fertig!

Das Spiel beängstigte mich seltsam. Ich hatte vergessen, warum ich dasaß, und erwachte erst durch einen scharfen Schlag mit dem Fiedelbogen auf den

"Was hab' ich gespielt, lieber Dichter?" fragte Echino mit eigentümlicher Freude. Seine Riesen= augen schillerten in allen Farben der Bosheit.

Da schoß es mir wie ein Blig durch den Sinn.

"Ihr habt den Prozeß gewonnen!" Den Deflores war im letzen Streikjahr der Direktor ihrer großen Tabakfabrik vor der Stadt er= schossen worden. Der Prozeß beschäftigte die ganze Stadt.

"Erraten! Gratuliere mir!" — Gonzal strecte mir lustig seine weiße feine Hand entgegen — "Soeben ist die Depesche eingetroffen. Morgen liest man es in den Zeitungen ... Bitte nimm, nimm!" Er bot mir Wein aus seinem Glase an. Dann zerstückelte er den Ruchen noch kleiner und schleckte da= von und sog mit tiefem Genuß aus dem Relchlein.

"Wie lautet der Spruch?"

Die Angreifer beim Streik erhalten unterschiedliches Zuchthaus — sechs Monate — ein Jahr, und so weiter, aber der Mörder Ignaz Ahrt lebens= langes Gefängnis!"

"Der Arme!" seufzte ich aufrichtig.

"Wie schade, daß bei euch nicht mehr gehenkt werden darf! Er hätte den Strick verdient. Wahr= haft, bei uns wäre ihm die Carotte an den Hals..."

"Gonzal, du hast wieder einen deiner An=

fälle," spottete ich.

"Was mich freut... so if doch!" — er schob mir ein winziges Stücklein Torte an der Messerspitze in den Mund — "ist etwas, was keine Zeitung erzählen darf: ich bin an diesem ewigen Gefängnis allein schuld!"

"Nun prahlst du auch noch!"

"Man hat sich über unsern Anwalt Behm ge= wundert. Er ist fein Salomon. Aber das wollte ich. Mir war er mehr als Solon und Lysias und Cicero zusammen. Er hat ein Gedächtnis wie von Eisen und deklamiert wie ein Gott. Man muß ihm nur den Spiritus einflößen und dann..."

"Schneide mir nichts auf, bitte!" "Du weißt doch, daß ich im Auffak immer recht ordentlich war..."

Ich nickte. Er war ein Spanier, aber im Deutschen darum doch weitaus der

erste in der Klasse gewesen.

"Nun also, merkst du noch nichts? Ich, ich habe alle Reden unseres An= waltes gemacht, die schönen Exordia und die Argumente und den heiligen Schluß. Jeder Witz war von mir. Mit Wißen haben wir den Gegner eigentlich totgeschlagen. Er war zu feierlich und schwer. Während wir mit einem leichten Taschenrevolver schossen, kämpfte er im= mer noch mit Hellebarden. Das machte ihn lächerlich. Und da ich nun die Chancen so fein sah, setzte ich statt zehn Jahre lebenslänglich in den Strafantrag Behms. Er wollte nicht. Aber er mußte. Wir zahlen ihn ja doch."

"Du bist ein Sohn Satans," sagte

ich mit wahrem Grauen.

"Danke! Das Gericht kam zum Augenschein in die Fabrik. Stelle dir vor, wie ergreifend ich den Herren die Szene schilderte, als Ignaz unsern armen Manuel niederschoß — im Hunger und in der Berzweiflung, das weiß ich; aber das sagt man doch nicht! Ich zeigte den Richtern die Kinder des Toten, drei Knaben, die alle noch Röcke tragen daß Jgnaz acht Bälge daheim zu füttern hat, lag nicht im Programm! — Glas= scherben, Tuchfegen und Blutfleden, alles mußten sie ganz nahe anschauen und beschnüffeln, bis sie mud und gereizt

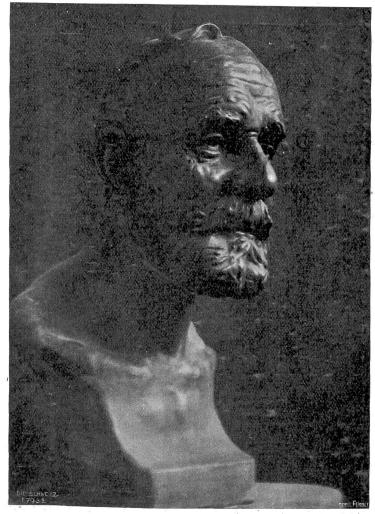
waren. Dann bot ich ihnen von den frankigen Bigarren dort und von diesem Tropfen, und ich weiß ja nicht — die keusche Frau mit den verbundenen Augen in Ehren! — aber die Richter haben für lebenslänglich entschieden."

Ich stand vor Empörung auf. Ich konnte nichts

Grausames hören noch sehen.

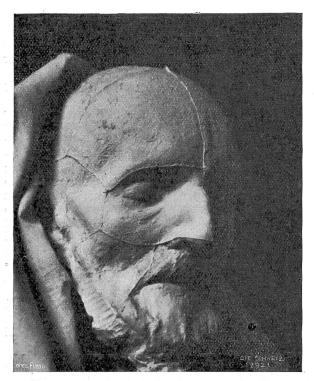
"Beruhige dich, Lieber, die Zigarren und der Madeira hätten gewiß nicht gereicht. Aber da las ich vom Aufstand in Berlin, von den Deserteuren in Paris — alles solche Fabrikler und Rote! und das gab mir einen flotten Schluß, etwa: Meine Herren, Sie werden fortan nichts als Revolutionen haben, zuerst gegen die Fabrikanten, dann gegen die Regierungen, dann gegen alle Ord-nung, vorab gegen das, was die Schufte allein noch fürchten, gegen das Militär, das Vaterland! Beim Eid, das hat gezündet wie ein Blit! Du weißt, nur nichts gegen Säbel und Räppi der eidge= nössischen Soldaten! Und so hockt der Kerl nun sein Lebtag im Loch. Wohl bekomms!"

Gonzal sog ein neues Schlücklein und bot auch mir. Ich nippte nur. Mir war, ich trinke aus einem Glas, woraus soeben noch eine Giftschlange geleckt



Frit Buf, kuzern.

Earl Spitteler.



Frit Buf, Luzern.

Totenmaske pon Brnold Ott.

hätte. Nein, mit diesem Menschen mochte ich nicht an eine Hochzeit gehen. Ich wollte Reginen ein kleines Fegfeuer bereiten; Gonzal aber trüge die leben-dige Hölle mit sich. Mich ekelte vor dieser teuflischen Rachsucht gegen einen vor Elend halb wahnsinnigen Mörder. Damals wußte ich noch nicht, daß jenes tapfere Mädchen, das vor Jahren den hochmütigen Buben mit einem Kübel voll Wasser abgewehrt hatte, die Tochter gerade dieses Ignaz Ahrt gewesen

war. Sonst wäce ich wohl vor Abscheu aus dem Zimmer gesprungen. Aber ich wollte nichts mehr hören und stellte mich daher, als ob mich eigent= lich die ganze Geschichte langweile. Gonzal ging auf den Leim.

"Was hast du eigentlich wollen?" fragte er ge=

selliger.

"Nichts als eine von deinen feinen Zigarren," log ich. "Ich ging gerade am Haus vorbei und hörte deine Geige und fing so einen cubanischen Duft auf, und da...

"Nimm!" Er leerte das ganze Etui vor mir aus. Ich dankte mit Mühe und erhob mich. Um nur etwas zu sagen, fragte ich: "Bitte, warum machst du da auf dem Teller so kleine Stücklein wie für ein Hühnchen, du, mit deinen Raubtierzähnen?"

"Ach," sagte er ohne Erröten, "da ist letthin jemand an einem Zwetschgenstein gestorben!"
"Aber, das ist doch Rosinchentorte..."

"Schon! Aber wie leicht könnte so ein Haar vom Mehlbesen oder so ein verfluchter kleiner Träber hineingekommen sein! Ich will nicht an einer solchen Dummheit ersticken. Leben, leben wollen wir," jauchzte er, die Arme ausstreckend; "das Leben ist nun erst recht schön!"

Der Feigling! Ganz angewidert ging ich hinaus. Und dieser sorgliche, feige Schlecker würde wahrhaft feine Sekunde zaudern, seinen Feind mit dem Sals= eisen abzuwürgen! Wie gemein, wie widernatür= lich, wie memmenhaft macht doch die Rachsucht! Neben diesem Gonzal was ist doch die Regina für eine Königin! Ich schleuderte die Zigarren, von denen jedes Stud einen schweren Franken kostete, in die nächste offene Kloake. Der gemeinste Stumpen war mir hundertmal lieber.

"Auf, nach Ilgis!" sagte ich, und die letzte Spur von Rache schien mit den Zigarren in dem häßlichen Loch verschwunden. (Fortfetung folgt).

## Keiris bedeutsame Wanderschaft.

Rachbrud berboten.

Movelle von Rudolf Trabold, Stragburg.

jeiri weckte ein brennender Durst. Der Frost hatte fich in ein Fieber verwandelt. Ihm schien, seine Kleider dampsten. Er zog den Rock aus; aber dann fror ihn, drum zog er ihn wieder an. So schlief er nochmals ein.

Wirre Träume ängstigten sein Herz, der Pul's flog nur fo. Bald meinte er daheim zu fein, bald im Beuschober mit dem Walzbruder. Es kam ihm vor, der Wagner wolle ihn bestehlen, er wehrte sich verzweifelt, erwachte darob. Er lechzte; die Zunge brannte ihm im Munde. Wenn er nur ein wenig Waffer bekommen fönnte... Ah, er erstickte fast unter dem Dache, er fand teine Luft! Und der fürchterliche Durft! Er mußte Wasser suchen, mußte hinunter; unmöglich hielt er es länger hier oben aus!

Auf dem Bauche kroch er in der absoluten Finster= nis, stieß bald hier an einen Balken, bald dort an einen Pfosten, aber fand doch die Leiter, krabbelte langsam,

Sprosse um Sprosse, hinunter. Nun suchte er den Wasser; das war jedoch eine schwere Sache.

Ein matter Lichtschimmer leitete ihn zur Stuben= türe, ohne daß er wußte, in welchem Teile der Rüche er sich eigentlich befand; benn in seinem Kopfe ging alles wirr. Er glaubte am Ausgang zu sein, der vors Haus führte. Indem er einen schnellen Schritt tun wollte, stolperte er über den Tritt und schlug mit Kopf und Schulter so wuchtig an die Türe, daß sie krachend aufflog. Als Heiri sich aufrichtete, stand er in der Stube der Alten. Diese war aus dem Bette gesprungen und schrie, so laut sie konnte:

"Mordio! Heiliger Antoni, hilf! Mordio! Man

will mich berauben, will mich töten!"

Auf dem Tisch glimmte die kleine Flamme des Dellichts; Heiri sah, wie die Alte etwas im Bett ver= barg. Aber alles ging so rasch, die Gedanken kreisten ihm so wirr durch das Gehirn, daß er gar nicht wußte,